

## **Birgit Jagusch**

### **Partizipation für die Zukunft.**

#### **Bildungsressourcen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch Qualifizierung ihrer Jugendverbände aktivieren**

Der aktuelle Migrationsdiskurs in der Bundesrepublik Deutschland erinnert in einigen Facetten an die Diskussionen, die im Rahmen der „Ausländerpädagogik“ geführt wurden: Auf Seiten der Menschen mit Migrationshintergrund werden zahlreiche Defizite und Probleme festgestellt, die von mangelnden Sprachkenntnissen, Gewaltaffinität, angeblicher Inkompatibilität der gesellschaftlichen Werte, oder kurz: gesellschaftlicher Desintegration gekennzeichnet sind. Diese Probleme werden von der Dominanzgesellschaft<sup>1</sup> festgestellt und analysiert, der u. a. von Klaus Lefringhausen geforderte „Dialog auf gleicher Augenhöhe“ (Lefringhausen 2005) ist momentan nur selten zu beobachten. Ansätze für eine ressourcenorientierte Bildungspraxis sind zwar zu verzeichnen, indem sich beispielsweise zahlreiche AkteurInnen im Bereich der außerschulischen Jugendbildung aktiv dafür einsetzen, ihre Angebote für Jugendliche mit Migrationshintergrund zu öffnen. Allerdings wird hier die Perspektive der MigrantInnencommunity selten einbezogen. Wenngleich in jüngster Zeit in Veröffentlichung verstärkt MigrantInnenselbstorganisationen (MSO) als relevante Akteure der Zivilgesellschaft erkannt werden (Jungk 2000, 2002, Klein/Kern/Geißel 2004, Weiß/Thränhardt 2005, Bundschuh/Jagusch 2005), geht kaum eine der Veröffentlichungen bisher auf explizite Verbände von *Jugendlichen* mit Migrationshintergrund (MJSO) und deren Beiträge für die Jugendbildung ein. Dies ist nicht nur ein Problem hinsichtlich der Frage nach der Ausblendung eines Teils der zivilgesellschaftlichen Akteure, sondern auch, weil damit intergenerationelle Prozesse des Einstellungswandels ignoriert werden, die bedeutsam für Fragen der gesellschaftlichen Partizipation sind. Insbesondere die Frage nach dem Grad der Herkunftsorientierung von MSO wird von vielen Autorinnen und Autoren als Anzeige für gesellschaftliche Segregation gewertet (Esser 1986). Der ehemalige Vorsitzende des Jugendverbands *Almanya Alevi Gençler Birliği/Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (AAGB)* betont in diesem Kontext, dass ein Einstellungswandel von der ersten zur zweiten und dritten Generation der Migrantinnen und Migranten zu verzeichnen sei, der sich auch deutlich in den Inhalten der Vereinsarbeit niederschlägt (Kiral 2004, S. 35). Die bisherigen Veröffentlichungen erwähnen zwar, dass MSO auch im Sektor der Jugendarbeit tätig sind, doch erhält die zweite und dritte Generation noch keine eigene Stimme, so dass die Wandlungsprozesse des Orientierungsrahmens der MJSO unberücksichtigt bleiben. Nichtsdestotrotz hat sich innerhalb des letzten Jahrzehnts eine lebhafte und äußerst plurale Szene von

---

<sup>1</sup> Der Begriff Dominanzgesellschaft wird in Anlehnung an den von Birgit Rommelspacher geprägten Begriff der Dominanzkultur verwendet, der neben dem Aspekt von Mehrheits- und Minderheitsverhältnissen auch den Aspekt von diskriminierenden Strukturen und Ausgrenzungspraxen umschließt.

Jugendverbänden, die ausschließlich von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gegründet, geleitet und genutzt werden, entwickelt.

Die Frage, welchen Beitrag zur außerschulischen Bildung diese MJSO leisten können und welchen Qualifizierungsbedarf die neuen Vereine benötigen, soll im Zentrum dieses Beitrags stehen.

### **Entstehungsbedingungen der MJSO und Entwicklungen**

Vereine werden aus ganz unterschiedlichen Motivationen gegründet, können entsprechend verschiedenen Zielen dienen und werden als ein Element einer lebhaften Demokratie perzipiert (vgl. Zimmer 2001). Schon Alexis de Toqueville hat auf seiner Reise durch Amerika im 18. Jh. die in Amerika wirkenden Vereine als wesentlichen Bestandteil der Demokratie ausgemacht (Toqueville 1976, S. 596) und Jugendverbände gelten in Deutschland als wichtige Sozialisationsinstanzen für Jugendliche (KJHG 1993). In der aktuellen Debatte über die Förderung der Zivilgesellschaft in Deutschland und die Aktivierung von Sozialkapital spielen Vereine eine entscheidende Rolle für die Bündelung, Artikulation und Durchsetzung von Interessen. Schon kurz nachdem die ersten Migrantinnen und Migranten im Rahmen der ersten Anwerbeabkommen in die Bundesrepublik Deutschland migrierten, begannen sie die ersten Vereinen zu gründen. Diese primär ethnisch orientierten, religiös oder politisch motivierten Zusammenschlüsse machten auch Angebote für Jugendliche, diese waren aber eher marginal.

Ein relativ neues Phänomen ist, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht in den Vereinen ihrer Eltern mitwirken, sondern etwa seit den 1990er Jahren beginnen, eigene, unabhängige Vereine zu gründen und sich dadurch von den Erwachsenen zu emanzipieren. Dabei sind im Wesentlichen zwei Entstehungsbedingungen für die MJSO nachzuzeichnen: die Gründung einer MJSO aus einem bestehenden Erwachsenenverband heraus und die Gründung einer MJSO ohne Anbindung an bzw. vorherige Existenz eines Erwachsenenverbandes. Beim Vergleich der einzelnen Vereine fällt auf, dass es eine Trennungslinie zwischen den MJSO gibt, die aus der zweiten und dritten Generation der ehemaligen sogenannten „Gastarbeiter“ kommen, und den Vereinen, deren Jugendlichen vorwiegend als Aussiedlerinnen und Aussiedler oder als jüdische Kontingentflüchtlinge aus Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion migrierten. Während bei ersteren tendenziell häufiger eine Emanzipation von bestehenden Erwachsenenverbänden und die daraus resultierende Gründung eigener Vereine festzustellen ist, schließen sich jugendliche Aussiedlerinnen und Aussiedler häufiger in Vereinen zusammen, ohne dass es einen entsprechenden Erwachsenenverband gibt. Neben der pragmatischen Erklärung für diesen Umstand, dass es im Fall der Aussiedlerinnen und Aussiedler und zunehmend auch der jüdischen Kontingentflüchtlinge keine Erwachsenenverbände gibt, von denen sich die Jugendlichen emanzipieren

könnten, gibt es auch Vereine, die ganz bewusst die Entscheidung für die Gründung ohne Anbindung oder Unterstützung eines Erwachsenenverbandes gewählt haben, wie die *DJR-Deutsche Jugend aus Russland* (vgl. Strohmeier 2004, S. 38).

Geografisch-historisch lässt sich an den MJSO die Geschichte der Migration nach Deutschland seit den 1950er Jahren nachvollziehen. In Gegenden, in denen sich viele Migrantinnen und Migranten niedergelassen haben, existieren auch zahlreiche MJSO. Insbesondere in urbanen Ballungsgebieten ist die Zahl der MJSO sehr hoch, wohingegen im ländlichen Raum wenige MJSO vorhanden sind. Eine ähnliche Korrelation existiert auch für die Regionen, in denen entweder eine explizite jugendverbandspolitische Förderung der MJSO oder allgemein eine Förderung von MSO besteht. So zeichnen sich Städte wie Frankfurt, Stuttgart, München und Nürnberg, deren Jugendringe schon seit einigen Jahren Förderung von MJSO betreiben, durch eine Vielzahl an aktiven MJSO aus, in Bundesländern wie Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, die keine eigene Förderung der Jugendverbandsstrukturen der MJSO betreiben, gibt es eine Reihe an MSO, die auch Jugendarbeit anbieten, allerdings weniger selbstständige und aktive MJSO. In Bundesländern, in denen es weder gezielte Förderpraktiken noch eine große Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund gibt, wie den ostdeutschen Bundesländern, ist die Zahl der MJSO gering.

Wenngleich die MJSO auf eine vergleichbar kurze Geschichte zurückblicken können, sind doch seit Beginn ihrer Existenz Versuche zu verzeichnen, sich zu vernetzen und an der allgemeinen Jugend(verbands)arbeit in Deutschland zu partizipieren. Der Blick der Mitglieder der MJSO ist also nicht nur auf die eigenen Vereine gerichtet, sondern hat auch jugendpolitisch relevante Themen und gesamtgesellschaftliche Partizipation im Blick. So engagieren sich einige MJSO in Stadt- und Kreisjugendringen, beantragen zunehmend die Aufnahme in Landes- oder den Bundesjugendring, haben sich Dachverbänden wie der djo-Deutsche Jugend in Europa angeschlossen und nehmen an anderen Zusammenschlüssen der Jugendverbände wie dem *Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA)* oder dem *Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaf)* teil. Allerdings muss in diesem Zusammenhang kritisch angemerkt werden, dass die Zugangshürden, um in diese Interessensvertretungen aufgenommen werden zu können, teilweise sehr hoch liegen und Partizipation dementsprechend erschwert wird.<sup>2</sup>

Das inhaltliche Spektrum der MJSO ist äußerst breit. Sie repräsentieren viele Herkunftsländer von Migrantinnen und Migranten, sind in Hinsicht auf das angebotene Aktivitätenspektrum ausdifferenziert und auch die religiöse Pluralität der Bundesrepublik Deutschland wird widerspiegelt. Die Angebote der Jugendarbeit reichen von sportlichen Aktivitäten über kulturell-musische Angebote, religiöse Themen, bildungspolitische

---

<sup>2</sup> Fast alle Jugendringe beispielsweise haben eine Mindestanzahl an Mitgliedern oder Ortsgruppen als Zugangsvoraussetzung, die für MJSO teilweise nicht erreichbar ist.

Angebote, kriminalitätspräventive Maßnahmen bis hin zu schulergänzenden Maßnahmen wie Hausaufgabenbetreuung. Wenngleich sich die MJSO vorwiegend aus Jugendlichen mit den gleichen Migrationshintergründen zusammensetzen, spielt eine Orientierung der Jugendarbeit an den Herkunftsländern keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Ein Beispiel ist die *DIDF-Jugend*, eine politische Jugendorganisation, deren Ziel vorwiegend der Kampf gegen Rassismus und für gesellschaftliche Gerechtigkeit ist. Für sie ist die Türkei nur in dem Kontext der Thematisierung von türkischem Nationalismus, der auf in Deutschland lebende Türken und Türkinnen einwirkt, relevant<sup>3</sup>. Für den Verein *Komciwan*, dessen Mitglieder vorwiegend Jugendliche mit kurdischem Migrationshintergrund sind, ist ebenso wie beispielsweise für den *AAGB* die Auseinandersetzung mit dem Alltag der in der Türkei oft unter prekären Lebensbedingungen lebenden kurdischen bzw. alevitischen Menschen zwar Teil der Verbandsarbeit, die vorherrschende Orientierung der Vereine ist jedoch das Leben der alevitischen und kurdischen Jugendlichen in Deutschland. Der Alltag der Jugendlichen und die Themen, die ihnen in ihren Lebensrealitäten wichtig sind, sind die relevanten Referenzrahmen der MJSO.

Dabei, das betonen die Vereine in öffentlichen Publikationen stets, verfolgen die Vereine jedoch keine assimilatorischen Ziele. Sie verstehen sich selber zwar als integrativer Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland, ohne allerdings – auch nicht in den Vereinsaktivitäten – ihre kulturellen Traditionen negieren zu wollen. Diese werden vorwiegend durch künstlerisch-musisch-tänzerische Aktivitäten zum Ausdruck gebracht.<sup>4</sup> Auch die MJSO, bei denen die Religion im Zentrum der Gründung stand, wie die *Muslimische Jugend (MJD)*, der *AAGB*, die *russisch-orthodoxe-Jugend*, die jüdischen Vereine *Noar* und *Integration* oder der katholische Verein *Giovani delle ACLI* haben ein ausdifferenziertes Spektrum an Vereinsaktivitäten, das nicht auf religiöse Inhalte zu reduzieren ist. So gehören Ausflüge in Freizeitvergnügungsparks oder Skifreizeiten ebenso zum Angebot der MJD wie Kurse zur Erlernung der Koranrezitation oder über das Leben des Propheten.<sup>5</sup>

### **Qualifizierung für Bildung, Qualifizierung durch Bildung**

Im Gegensatz zu den vielfältigen Angeboten und Aktivitäten, die von den MJSO bereits wahrgenommen werden, steht die geringe Einbindung in die Strukturen der Jugendarbeit in Deutschland. Wenngleich die Anzahl der in Stadtjugendringen vertretenen MJSO stetig steigt, ist der Grad an institutioneller Einbindung in Netzwerke, die finanzielle Förderung der Vereine und die Berücksichtigung der MJSO bei der Entwicklung neuer Konzepte der Jugendbildung marginal. Um ihrem Auftrag als Interessensvertretung der Jugendlichen

---

<sup>3</sup> Siehe dazu [www.didf-jugend.de](http://www.didf-jugend.de)

<sup>4</sup> So bietet der *AAGB* Kurse in Folkloretanz oder Sazunterricht an, die *DJR* legt Wert auf die Pflege von kulturellen Traditionen, die sich in der ehemaligen Sowjetunion entwickelt haben, *Komciwan* bietet Tanzgruppen an.

<sup>5</sup> Vgl. Website der *MJD*, auf der verschiedene Aktivitäten beschrieben werden: [www.mjd-net.de](http://www.mjd-net.de).

nachkommen zu können und effektive Jugendarbeit leisten zu können, bedürfen die neuen Vereine auf sie zugeschnittener Bildungs- und Qualifizierungsangebote. Aus diesem Grund wurde von IDA e. V. seit 2001 ein spezielles Qualifizierungskonzept entwickelt, welches relevante Aspekte aus dem Bereich der Vereins- und Jugend(bildungs)arbeit thematisiert, wie Strukturen der Vereinsarbeit, Vereinsrecht, Projektmanagement, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Finanzierung. Dabei geht es im Wesentlichen um die Selbstermächtigung von Organisationen jugendlicher Migrantinnen und Migranten, die organisatorischen und finanziellen Hürden des Vereinslebens zu meistern, um eine nachhaltige und selbstorganisierte Jugend(bildungs)arbeit auf die Beine zu stellen, die einen effektiven und nachhaltigen Beitrag zur Jugendarbeit in Deutschland zu leisten in der Lage ist. Das Angebot setzt sich aus in sich geschlossenen, thematisch abgegrenzten Seminarmodulen zusammen. Der Bildungsaspekt spielt hierbei eine zweifache Rolle: Leitgedanke der Seminare ist die Annahme, dass in den MJSO eine Vielzahl an jugendbildungsrelevanten Aktivitäten stattfindet und dass diese Vereine komplementär zur schulischen Bildung dazu beitragen können, Jugendliche zu selbstständigen, eigenverantwortlichen und aktiven Subjekten zu entwickeln. Um diesen Bildungsauftrag erfüllen zu können, bedürfen die Vereine jedoch spezifischer Qualifizierungsangebote, in denen zunächst die Grundgerüste dafür geschaffen werden, dass sie diese Bildungsarbeit leisten können.

Bisher wurden zehn bundesweite Seminare zu verschiedenen Schwerpunktthemen angeboten, die durch den Flyer „Durch den Dschungel der Vereinsarbeit“, der die wesentlichen Themen kompakt bündelt, individuelle Beratungs- und Coachinggespräche sowie eine Reihe dezentraler Seminare für einzelne Vereine ergänzt werden. Um die Qualität der Seminare zu maximieren und den Bedürfnissen der Zielgruppe anzupassen, wird jedes Seminar durch einen Fragebogen ausgewertet. Aus den Ergebnissen dieser Seminarevaluation lassen sich Rückschlüsse auf den Qualifizierungsbedarf der Teilnehmenden einerseits und Erfolgskriterien für Jugendbildungsmaßnahmen andererseits ziehen.

### *Nachfrage und Teilnehmendenstruktur*

Insgesamt haben durchschnittlich 20 Teilnehmende an den Seminaren teilgenommen. Von diesen haben über 70% die Evaluationsfragebögen beantwortet. Insofern sind die Ergebnisse für die Qualifizierungsseminare repräsentativ und können erste Anhaltspunkte für das Anforderungsprofil von Jugendbildungskonzepten für Jugendliche mit Migrationshintergrund liefern. Die Teilnehmenden spiegeln ein breites Spektrum an Vereinen wider; Vereine von Jugendlichen mit türkischem, kurdischen, afrikanischem und russischem Migrationshintergrund sind ebenso vertreten wie muslimische, alevitische und jüdische Vereine, Aussiedler/innenvereine sowie Vereine, deren Mitglieder verschiedene Herkunftsländer vereinen. Das gemeinsame Arbeiten gelingt in dem geschützten Raum

eines Seminars reibungslos und Spannungen, die im Alltag die Kommunikation unter den Jugendlichen erschweren können, werden durch das Seminarthema, das allen Teilnehmenden wichtig ist, ausgeglichen. Ein Teilnehmer formulierte in der Auswertungsrunde auch explizit: „Es ist besonders schön, dass bei den IDA-Seminaren so ganz unterschiedliche Jugendliche zusammenkommen, mit denen ich sonst nichts zu tun habe. Mit Russen gibt's sonst nur Stress.“

In Bezug auf die Frage der Geschlechtergerechtigkeit innerhalb der Seminare lässt sich feststellen, dass mit 45% relativ viele junge Frauen an den Seminaren teilnehmen. Angesichts der Tatsache, dass der überwiegende Anteil derjenigen, die sich von den Seminarinhalten angesprochen fühlen, Jugendliche sind, die innerhalb ihrer Vereine auch Funktionen erfüllen (Gruppenleiter/in, Vorstandsmitglieder, Kassenwart/in etc.) und diese Positionen in der Regel eher männlich besetzt sind, ist der Aktivierungsgrad von 45% jungen Frauen als ein Indiz der Umsetzung von Gender Mainstreaming innerhalb der Bildungs- und Qualifizierungsseminare zu werten.

Interessant unter dem Gesichtspunkt der Bildungsaspiration der Teilnehmenden ist das Antwortverhalten der Teilnehmenden bei der Evaluationsfrage nach zukünftigen Seminarthemen und bei der Frage nach dem Aufbau des besuchten Seminars. Obwohl alle Seminare immer auch einen großen Teil an Theorie beinhalten, antworten nur 5%, das Seminar sei zu theoretisch gewesen. Bei den präferierten Themen für zukünftige Seminare werden auch eher „trockene“ Themen wie „Strukturen der Jugendarbeit“, „Vereinsrecht“ und „Grundlagen des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland“ genannt. Angesichts der Tatsache, dass die Seminare immer an Wochenenden stattfinden und die Nachfrage stetig steigt, kann davon ausgegangen werden, dass die Bildungsaspiration der in den Vereinen engagierten Jugendlichen mit Migrationshintergrund hoch und ihr Wille zu gesellschaftlicher Partizipation entsprechend ausgeprägt ist.

### *Anerkennung in der Community*

Ein grundlegender Faktor, der zum Gelingen eines Jugendbildungsangebots für MJSO beiträgt, ist die Akzeptanz des jeweiligen Anbieters in der Migrant/inn/en-Community. Fast die Hälfte der Teilnehmenden gibt in dem Evaluationsfragebogen an, durch persönliche Kontakte von dem Seminar erfahren zu haben. Um unter den vielen Anbietern von Jugendbildungsseminaren als nicht paternalistisch, verlässlich und nicht essentialisierend anerkannt zu werden, ist es nötig, durch gezielte Ansprachen, Kontaktaufbau innerhalb der Communities und kontinuierliche Beratungen schrittweise Vertrauen aufzubauen und dadurch das Teilnehmendenspektrum auszuweiten. Angesichts der Tatsache, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in verschiedenen Bereichen ihrer Alltags Erfahrungen mit Trägern der Dominanzgesellschaft machen, die oft als paternalistisch und nicht partizipativ erfahren werden, ist dies ein langwieriger Prozess, der sich auch bei IDA

über zwei Jahre hinzog. Ein wichtiger Faktor ist dabei, dass die unmittelbaren Angebote durch kontinuierlichen Kontakt zu den Vereinen ergänzt werden und die Ansprechpartner/innen der Träger auch außerhalb der Bildungsseminare zur Verfügung stehen. Dazu gehören vereinsspezifische Beratungen, Besuche bei Veranstaltungen der Vereine sowie Vermittlung und die Herstellung von Kontakten zu anderen Trägern der Jugendhilfe.

### *Inhaltlich-organisatorische Kriterien für den Seminarterfolg*

Organisatorisch sollten sich Bildungsangebote an einigen Prämissen orientieren: Grundvoraussetzung ist, dass sie an Wochenenden stattfinden, da alle Vereinsmitglieder von MJSO ihre Vereinsarbeit ausschließlich ehrenamtlich ausüben und keine Möglichkeit hätten, an einem Seminar innerhalb der Woche teilzunehmen. Bei der Auswahl des Veranstaltungsortes sollte darauf geachtet werden, dass dieser sowohl geographisch zentral liegt und die An- und Abreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln ermöglicht als auch spezielle Essens- und räumliche Bedürfnisse erfüllen kann<sup>6</sup>. Ein Faktor, der für die ehrenamtlich organisierten Vereine mit kleinem Budget nicht unerheblich ist, sind kostengünstige Teilnahmebeiträge.

Bildungsangebote sollten möglichst von einem Team geleitet werden, das in zweifacher Hinsicht paritätisch besetzt ist, nämlich sowohl bezüglich des (biologischen) Geschlechts als auch hinsichtlich des Migrationshintergrundes. Dabei ist auch ausschlaggebend, dass sich die Rollenverteilung innerhalb des Leitungsteams nicht an klassischen Rollenklischees orientiert und z. B. die Teamerin nicht alle gruppenspezifischen Elemente und der Teamer die inhaltlichen Inputs übernimmt, sondern ein Methodenwechsel und eine Aufteilung der Rollen quer zu den gängigen Stereotypen über Männer und Frauen, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund stattfindet. Referentinnen und Referenten sollten neben inhaltlich-fachlicher Qualifikation stets einen Bezug zur Jugendverbandsarbeit oder zu Migration haben, so dass sie adäquat auf den Vereinsalltag der Jugendlichen reagieren und ihre Vorträge möglichst realitätsnah gestalten können.<sup>7</sup>

Auf der inhaltlichen Ebene geht es bei Bildungsangeboten für MJSO darum, einen Spagat zwischen größtmöglicher Praxisrelevanz und Vermittlung von grundsätzlichem Hintergrundwissen auszuführen. Um angesichts des knappen Zeitbudgets der Teilnehmenden, die neben Arbeit oder Studium, neben Vereinsarbeit und Familienleben Bildungsangebote wahrnehmen, ein attraktives Angebot zusammenzustellen, muss dieses

---

<sup>6</sup> Neben dem mittlerweile fast überall zum Standard von Bildungseinrichtungen gehörenden Angebot von vegetarischem Essen, sollte auch darauf geachtet werden, dass für religiöse Teilnehmenden Räume für die Gebete vorhanden sind.

<sup>7</sup> Der Faktor der Nähe der ReferentInnen zur Jugendverbandsarbeit oder ein eigener Migrationshintergrund scheinen eine wichtige Rolle für die Akzeptanz der ReferentInnen zu spielen, was sich in den Fragebögen niederschlägt. ReferentInnen, die zwar fachlich versiert, aber ohne Nähe zur Zielgruppe sind, schneiden signifikant schlechter in der Beurteilung ab.

hohen Ansprüchen genügen, die direkt positive Auswirkungen auf den Verein haben. Diesem Bedarf versuchen die Qualifizierungsseminare des IDA durch einen mehrfachen Inhalts- und Methodenmix gerecht zu werden. Einheiten, in denen in Form von kurzen Vorträgen thematische Basisinformationen vermittelt werden, wechseln sich ab mit Phasen, in denen die Teilnehmenden in Arbeitsgruppen, die teilweise vereinshomogen, teilweise vereinsheterogen zusammengesetzt sind, selber Themen bearbeiten und anhand von Fallsimulationen oder Beispielen aus dem Alltag der Vereine die jeweiligen Inhalte vertiefen. Der Wechsel von vereinshomogenen und vereinsheterogenen Arbeitsgruppen dient dazu, dass die Teilnehmenden einerseits Gelegenheit haben, direkt die für sie wichtigen Fragestellungen zu erarbeiten, und andererseits in gemischten Arbeitsgruppen die anderen Vereine kennen lernen und so vielleicht Anregung zu neuen Kooperationen finden.

Um das Bedürfnis nach Praxisrelevanz und gleichzeitig einem möglichst breiten inhaltlichen Spektrum abzudecken, wurde ein Projektmanagementseminar in Form eines Planspiels entwickelt. Diese Seminarform ermöglicht es, eine breite Palette an relevanten Themen – von der Finanzakquise über rechtliche Fragestellungen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Zeit- und Organisationsmanagement – abzudecken und gleichzeitig durch den dynamischen Planspielcharakter die individuellen Erfahrungen in den Mittelpunkt zu stellen. Die positive Resonanz auf dieses Konzept deutet darauf hin, dass der dynamische Planspielcharakter eine Form ist, die den Ansprüchen an Bildungsangebote genügt.

Ein wesentlicher Punkt neben der rein inhaltlich-methodischen Ausrichtung ist die Bedeutung, die dem gegenseitigen Austausch beigemessen wird. Dabei ist zum einen das Kennenlernen der einzelnen Personen, aber auch und insbesondere der einzelnen Vereine von großem Interesse. Die Teilnehmenden haben fast alle in ihren unterschiedlichen Vereinen ähnliche Erlebnisse, wenn sie versuchen, ihren Vereinen dauerhafte Strukturen zu geben. Sie machen beispielsweise (negative) Erfahrungen auf Ämtern und mit Institutionen der Jugend(verbands)arbeit, die sie gemeinsam thematisieren wollen. Hinzu kommt das Kennenlernen der anderen Vereine als potentielle Kooperationspartner, so dass die Seminare auch als Initiator von Netzwerken fungieren können. Wichtig ist hierbei, dass sich Gespräche nicht nur am Abend, in den Pausen oder am Mittagstisch beiläufig ergeben, sondern dass im Zeitbudget gezielt Raum für interpersonelle und interverbandliche Kommunikation eingeräumt wird.

### **Ressourcenorientierte Jugendbildung als Schlüssel für nachhaltige Partizipation**

Außerschulische Jugendbildungsmaßnahmen können einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die ehrenamtliche Kompetenz von Jugendlichen zu stärken und damit das Sozialkapital (vgl. Bourdieu 1983) einer Gesellschaft zu stärken. Um ressourcenorientierte



Jugendbildung wirkungsvoll zu fördern, muss das Primat der Anerkennung – von Individuen, von gesellschaftlicher Pluralität, von Emanzipationsbestrebungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – in doppeltem Sinne als handlungsleitende Maxime gelten:

- einerseits im Sinne einer normativen Orientierung hinsichtlich der Ausbildung von individuellen und Gruppenidentitäten, wie Tzvetan Todorov es formuliert: „Die Anerkennung unseres Seins und die Bestätigung unseres Werts sind der Sauerstoff unseres Daseins“ (Todorov 1998);
- andererseits im Sinne einer an gesellschaftlicher Gerechtigkeit und egalitären Partizipationschancen orientierten Politik, die darauf abzielt, Partizipationsmöglichkeiten nicht anhand von ausschließenden und diskriminierenden Kriterien, sondern nach Maßgabe der Anerkennung und der Gerechtigkeit zu verteilen (vgl. Fraser 2001).

Gleichwohl muss das Primat der Anerkennung auch offen sein für hybride Identitäten und es muss vermeiden, durch Anerkennung Identitäten zu (re)konstruieren und zu zementieren. Bildungspolitik in der Einwanderung muss sich dementsprechend insbesondere an den Potentialen der Jugendlichen orientieren und diesen die Möglichkeit geben, in Form möglichst umfassender Partizipation ihre Interessen und Bedürfnisse selber zu artikulieren und einzubringen. Das im bildungspolitischen Kontext diskutierte Konzept des „peer group learning“, das selbstorganisiertes und selbstinitiiertes Lernen von Jugendlichen fokussiert, und Bildungsprozesse auf einer horizontalen Ebene – von Jugendlichen für Jugendliche – verortet, ist ein konstitutives Element der Praxis der MJSO. MJSO stellen in diesem Kontext eine Form der emanzipativen Selbstrepräsentation dar, in denen und durch die Bildungsprozesse initiiert werden können. In diesem Sinne bedeutet eine interkulturelle Öffnung der Jugendbildung nicht nur die Erhöhung des Anteils an Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den etablierten Maßnahmen der Jugendbildung, sondern auch die Öffnung des Bildungsmarktes für neue Akteure der Jugendbildung, u. a. für MJSO und deren Qualifizierung für gesellschaftliches Engagement. Sowohl aus der Perspektive einer gerechtigkeits- wie einer ressourcenorientierten Bildungspolitik ist diese Öffnung ein ebenso richtungsweisender wie notwendiger Schritt der Jugendbildung.

#### *Literatur:*

*Bourdieu, Pierre:* Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderband 2), Göttingen 1983.  
*Bundschuh, Stephan/ Jagusch, Birgit:* Über das Verhältnis von Partizipation und Integration. Jugendverbände und Migration, in: Praxis politische Bildung. Materialien, Analysen, Diskussionen. Thema: Migration – Integration, Weinheim 4/2005, S. 260-266.

*Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.):* Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen, 2004.

*Fraser, Nancy:* Social Justice in the Age of Identity Politics: Redistribution, Recognition and Participation, in: Fraser, Nancy/Honneth, Axel (Hg.): Redistribution or Recognition? A Political-Philosophical Exchange, London/New York 2003, S. 7-109.

*Jungk, Sabine:* Politische und soziale Partizipation von Migrantinnen und Migranten und ihren Selbstorganisationen – Möglichkeiten der Mitwirkung, Inanspruchnahme und Chancen in Deutschland, Vortrag zur Tagung „politische und soziale Partizipation von MigrantInnen mit Schwerpunkt KurdInnen, veranstaltet von NAVEND e. V., 18. 11. 2002, Düsseldorf

*Jungk, Sabine:* Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten – Instanzen gelingender Partizipation, in: iza – Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit, Nr. 3/4, Frankfurt/M. 2000

Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), zit. nach: Münder, Johannes/u. a.: Frankfurter Lehr- und Praxiskommentar zum KJHG, 2. Aufl., Münster, 1993.

*Kiral, Deniz:* Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Landesverband der Alevitischen Jugendlichen in Baden-Württemberg, in: Landesjugendring Baden-Württemberg (Hg.): Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit, Stuttgart 2004, S. 35-36.

*Klein, Ansgar/ Kern, Kristine/ Geißel, Brigitte u. a.* (Hrsg.): Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration, Wiesbaden 2004.

*Lefringhausen, Klaus* (Hrsg.): Integration mit aufrechtem Gang. Wege zum interkulturellen Dialog, Wuppertal 2005.

*Strohmeier, Ernst:* Potential der MigrantInnenorganisationen in der Jugendarbeit, in: Landesjugendring Baden-Württemberg (Hrsg.): Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit, Stuttgart 2004, S. 38-40.

*Rommelspacher, Birgit:* Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht, Berlin 1995.

*Tocqueville, Alexis de:* Über die Demokratie in Amerika, München 1976.

*Todorov, Tzvetan:* Abenteuer des Zusammenlebens. Versuch einer allgemeinen Anthropologie, Frankfurt/M. 1998.

*Weiss, Karin/ Thränhardt, Dietrich* (Hg.): Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen, Freiburg i. Br. 2005.

*Zimmer, Annette:* Vereine – Basiselemente der Demokratie, Opladen 2001.